

# 30. Jahrsstag der Befreiung-SED und KPdSU fest verbunden

Um es vorweg zu sagen: Für mich war dieser Arbeitsaufenthalt im Moskauer Betonwerk das größte Erlebnis meiner über 20jährigen Tätigkeit als Berliner Bauarbeiter. Meine erste Begegnung mit sowjetischen Kommunisten liegt sehr lange zurück. Sie trugen damals die Uniform der Sowjetarmee, als sie meinen Heimatort vom Faschismus befreiten. Zwischen damals und heute liegt eine lange Zeit. Wir stehen heute im 25. Jahr des Bestehens unserer Deutschen Demokratischen Republik. Ohne die uneigennützig internationalistische Hilfe der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, der zahllosen Kommunisten und aller Sowjetmenschen wäre eine solch erfolgreiche Entwicklung unseres Staates nicht denkbar gewesen.

Ich erinnere mich: 1945 brachten mir sowjetische Kommunisten politisch das Laufen bei. Damals hatten sie es nicht einfach, uns begreiflich zu machen, daß sie nicht nach Deutschland gekommen waren, um das deutsche Volk zu vernichten, sondern um seiner Arbeiterklasse und allen ehrlichen Patrioten die Hand zu reichen und tatkräftig an der Neugeburt unseres Volkes mitzuhelfen. Ich lernte das begreifen, und ich verstand auch, daß die Freundschaft zwischen unseren Völkern das Unterpfand all unserer Erfolge ist. Seitdem hatte ich viele Begegnungen mit sowjetischen Menschen, mit Kommunisten aus dem Lande Lenins, die mich immer wieder darin bestärkten, meinen mir selbst gestellten Parteiauftrag ehrenvoll zu erfüllen, nämlich alles zu tun, um die Freundschaft zur Sowjetunion ständig auszubauen und zu vertiefen.

Die Sprache der Kommunisten ist internatio-

nal. Das spürte ich in meiner Moskauer Bauarbeiterzeit an jedem Tag und bei jedem Gespräch. Da ich auch die russische Sprache beherrsche, waren die zahlreichen Gespräche mit den Moskauer Bauarbeitern, von denen viele der KPdSU angehören, um so tiefgründiger. Viele lernte ich kennen. Und jeder von ihnen erklärte uns mit großer Leidenschaft, daß die Sowjetmenschen, ob Kommunist oder nicht, ihre ganzen Anstrengungen darauf richten, den Frieden zu erhalten und zu stärken. Nicht einen gab es, in dessen Familie der faschistische Krieg nicht Wunden hinterlassen hat.

Die Moskauer Bauarbeiter legen ein hohes Tempo vor, um den Bürgern moderne Wohnungen zu bauen. Dabei treten natürlich auch Probleme auf, es gibt mitunter Schwierigkeiten, die mit kommunistischer Hartnäckigkeit gemeistert und überwunden werden.

Wenn ich heute mit meinem Kollektiv, dem 35 Bauarbeiter angehören, vor unerwarteten Schwierigkeiten stehe, dann denke ich an meine Moskauer Wochen zurück. Und dann weiß ich auch: Wir sind stark genug, solche Probleme im Vorwärtsschreiten zu überwinden; denn nicht nur ich bin Genosse, sondern wir sind viele.

Ich habe in der Jugend deutsch-sowjetische Freundschaft kennen und ihre Notwendigkeit begreifen gelernt. Als Kommunist betrachte ich es als meine wichtigste Aufgabe, diese Freundschaft besonders in die Herzen und Hirne unserer jungen Generation zu pflanzen. Deshalb bin ich ein wenig stolz darauf, daß es unserem Klassenlernaktiv der Bruno-Bürgel-Schule in Schöneiche gelungen ist, 31 von 32 Schülern die-

## Leserbrief#

Auf der Grundlage des gesellschaftlichen Eigentums haben wir uns mehr und mehr zu kollektiver Arbeit gefunden und dabei gespürt, wie in der Bewegung Sozialistisch arbeiten, lernen und leben<sup>6</sup> jeder von uns reifte, jeder seine Potenzen und Neigungen stärker entfalten und so für das Kollektiv nutzbar machen konnte. Ich habe mich mit meiner Brigade von Anfang an dieser Bewegung verschrieben. 1961 errangen wir das erstmal den Staatstitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit<sup>6</sup>. Inzwischen hat unser Brigadekol-

lektiv sieben Mal diese ehrenvolle Auszeichnung erhalten.

Von Anfang an, war ich beim Landbau dabei. Ich habe so alles mit gemacht, was es gab. Vom Lehm- und Neubauernhäuser bis zum heutigen industriellen Bau der Rindermastanlage für 18 300 weibliche Tiere in Hohen Wangelin, Kreis Waren, war ich dabei.

Auf diesem mehr als 25jährigen Entwicklungsweg gab es viele nachhaltige Eindrücke, Ereignisse und Erlebnisse, die meinen Weg als Arbeiter markier-

ten und meinen Klassenstandpunkt prägten. Tief beeindruckt hat mich Anfang der fünfziger Jahre folgende Begebenheit: Wir hatten einen halben Tag lang auf der Rüstung gesessen und auf Material gewartet. Da platzte mir der Kragen. Ich ging zum erstenmal in meinem Leben zum Parteisekretär und machte meinem Herzen Luft. Wir wollten, daß es weiterging, daß wir was schafften. Eine halbe Stunde später war das Material da. So begriff ich die führende Rolle unserer Partei. Es dauerte dann auch nicht mehr lange, bis ich